

1914 –
Mobilisierung in europäischen Heimaten

Das Leben in den sieben europäischen Heimaten

Einführung – Leben in den sieben europäischen Heimaten

Wie gestaltete sich das Leben 1914 in den sieben europäischen Heimaten? Gab es Gemeinsamkeiten oder große Unterschiede in den verschiedenen Städten? Was geschah bei Ausbruch des Krieges? Der folgende Teil der Ausstellungen wendet sich diesen Fragen zu. Er gliedert sich in sieben Themenfelder:
Die Gestaltung des Alltags und der Rolle der Frau. Dieser Schwerpunkt soll das alltägliche Leben, wie es durch den Krieg geprägt wird, näher bringen. Besonders die Frauen werden vor eine neue Herausforderung gestellt, da durch die Mobilmachung ihre Männer in den Krieg ziehen, die Ernährer wegfallen und sie eine größere Verantwortung übernehmen müssen. Benötigten sie für ihren familiären Alltag Unterstützung und wie traten sie zu Kriegsbeginn in Erscheinung?
Wirtschaft und Verkehr sorgten in dieser Zeit für einige Veränderungen in den Städten. Mit der wachsenden Industrie musste die Infrastruktur angepasst werden, neue Transportwege und Häuser wurden gebaut, mehr Arbeiter zogen in die Stadt. Gab es auch gegensätzliche Entwicklungen? Wie mussten sich die Wirtschaftsbetriebe (z. B. Bayer) dem Krieg anpassen, wenn ihre Arbeiter in den Kampf zogen, oder profitierten sie gar durch den Krieg?
Dass das Militär natürlich eine zentrale Institution im Krieg ist, steht außer Frage. Hier soll aber die Wahrnehmung der Bevölkerung thematisiert werden, die zu Kriegsbeginn mit durchziehenden Soldaten konfrontiert wird und Teile ihres Alltags an die Mobilmachung anpassen muss. Besonders die Garnisonsstädte, als Standort des Militärs, mussten ihren Alltag der veränderten Situation anpassen. Zusätzlich stellt sich die Frage, wie weit der Milita-



Europa zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit Markierungen für die sieben beteiligten Städten.



1914 –
Mobilisierung in europäischen Heimaten

Das Leben in den sieben europäischen Heimaten

Einführung – Leben in den sieben europäischen Heimaten



Ausweisbuch

für die

Hilfsschwester vom Roten Kreuz

Fräulein Elly von Linsow

ausgestellt namens des Centralcomitees des Preußischen Landesvereins vom Roten Kreuz und des Hauptvorstands des Vaterländischen Frauenvereins

vom Lazarett aus Robert Schumannstift in Merseburg-Thietz

am 15. März 1915

Zu beziehen durch die Norddeutsche Buchdruckerei und Verlagsanstalt, Berlin SW. 68, Wilhelmstr. 32.

Ausweisbuch einer Rot-Kreuz-Schwester aus dem Jahr 1915.

rismus – nicht nur auf der jeweiligen Regierungsebene – in der Gesellschaft verbreitet ist.
Die Kirchen unterschiedlicher Konfessionen nahmen zu dieser Zeit einen hohen Stellenwert in der Gesellschaft ein, prägten sie das christliche Menschenbild enorm und konnten so großen Einfluss auf ihre Gemeinden ausüben. Wie wurde der Krieg wahrgenommen und behandelt im kirchlichen Sinne? Wie kann eine Religion, die die gesamte Christenheit, als eine Einheit versteht, auf einmal zwischen Deutschen, Franzosen, Engländern und Russen unterscheiden?
Die öffentliche Meinung und das Kriegsbild wurden zu einem wichtigen Kampfmittel an der Heimatfront, da es maßgeblich die Sicht der Bevölkerung beeinflusste. Sie konnte sich der aufkommenden Propaganda nicht entziehen, da die einzigen Informationsquellen Tageszeitungen und offizielle Ankündigungen waren, die durch den Staat kontrolliert wurden.
Wie verhielten sich der Staat, die Parteien und Gewerkschaften gegenüber dem Krieg? Der Staat war in seiner Verwaltungstätigkeit betroffen, da seine Angestellten und Beamten in den Krieg zogen, aber Städte immer noch organisiert werden mussten. Auch die Parteien und Gewerkschaften mussten sich auf den Krieg einstellen und sich ihm gegenüber positionieren. Was veränderte sich in ihrer Arbeit?
Die Jugend und die Bildung waren vom Krieg ebenso betroffen. Lehrer und obere Schuljahrgänge meldeten sich freiwillig zum Kriegsdienst. Hier stellen sich die Fragen, ob der Unterricht gewährleistet werden konnte und inwiefern die Schule das Kriegsbild der Schüler, z. B. über Schulbücher, beeinflusste und inwieweit schon vor Kriegsbeginn die Schüler ideologisch geprägt wurden.



1914 –
Mobilisierung in europäischen Heimaten

Das Leben in den sieben europäischen Heimaten

Gestaltung des Alltags und Rolle der Frau

Anfang des 20. Jahrhunderts war die Rolle der Frau in ganz Europa durch starke konservative Konventionen geprägt. Sie sollte sich vor allem um den Haushalt, die Kindererziehung und das Wohl ihres Mannes kümmern. Frauen waren rechtlich von ihren Ehemännern abhängig, so konnten sie z.B. ohne deren Zustimmung keine Verträge abschließen. Parallel zu dieser traditionellen Prägung begann sich das Rollenbild langsam durch Frauenbewegungen zu wandeln. Diese wollten grundsätzliche politische und bürgerliche Rechte für die Frauen durchsetzen, zu dem u. a. das Wahlrecht, die Erwerbstätigkeit und höhere Bildung zählten. Viele



Frauen schenken Suppe an Arbeiter aus.



Krankenschwestern und Sanitäter vor einem Gebäude in Ljubljana.



Ärzte, Schwestern und Patienten im Lazarett in Ljubljana.

Männer sahen in dieser Bewegung eine Bedrohung der gesellschaftlichen Ordnung. Vor 1914 stieg die Zahl der erwerbstätigen Frauen langsam an und die Frau rückte mehr in die Wahrnehmung der Öffentlichkeit. Nach Ausbruch des Krieges sah die bürgerliche Frauenbe-



1914 –
Mobilisierung in europäischen Heimaten

Das Leben in den sieben europäischen Heimaten



Lazarett der Farbenfabriken vorm. Fried. Bayer und Co. Leverkusen

wegung im Deutschen Reich eine Chance Verbesserungen zu bewirken, weshalb sie den „Nationalen Frauendienst“ gründete, der verschiedene Frauenverbände vereinte und den sozialen Kriegsdienst an der Heimatfront als seine Aufgaben verstand. Einer dieser sozialen Dienste war die Betreibung von Lazaretten. So wurden bereits im August 1914 in Opladen und Umgebung Hilfslazarette zur Pflege verwundeter Soldaten errichtet. Eines davon befand sich ab Anfang September in der Turnhalle der Marienschule Opladen. Während dieser Zeit pflegten die Schwestern der Schule die Soldaten. In den entfallenen Sportstunden nähten die knapp 300 Schülerinnen die verschiedensten Dinge für die Soldaten im Feld. Ein weiteres Hilfslazarett befand sich auf dem Gelände der Farbenfabriken von Bayer

Gestaltung des Alltags und Rolle der Frau

& Co. In den zwei aufgeteilten Bereichen fanden mehr als 400 verwundete deutsche Soldaten Platz. Die Organisation, Leitung und Pflege lag in der Verantwortung des Roten Kreuzes. Jedoch ließen sich einige Frauen auch von der Kriegseuphorie, besonders in bürgerlichen Kreisen, mitreißen. Dies ging so weit, dass die Männer unter Druck gesetzt wurden, am Krieg teilzunehmen. In England überreichten die Frauen Kriegsverweigerern eine weiße Feder als Symbol ihrer Schande, wenn sie nicht dem Vaterland dienten. Manch ehrgeizige Ehefrau sah auch die Möglichkeit, die Anerkennung ihrer Familie durch den Kriegsdienst zu erhöhen. In der Arbeiterklasse war die größere Sorge die der Existenzsicherung. Der Lohn des Mannes fiel durch den Krieg weg und die Erwerbstätigkeit der Frau war zu Kriegsbeginn noch unerwünscht oder schlechter bezahlt, weshalb die Versorgung mit Lebensmitteln und Verbrauchsgütern immer problematischer wurde. Aus diesem Grunde wurde im Deutschen Reich eine staatliche Unterstützung von 80 Pfennigen täglich für eine Frau und 35 Pfennige pro Tag für ein eheliches Kind unter 15 Jahren eingeführt.



Das Leben in den sieben europäischen Heimaten

Wirtschaft und Verkehr

Wirtschaft

Bei allen kriegsteilnehmenden Nationen, bereitete die Mobilmachung zunächst vor allem dem Einzelhandel Probleme. Viele Geschäfte mussten auf unbestimmte Zeit schließen, da ihre Besitzer eingezogen wurden. In den Orten des heutigen Villeneuve d'Ascq kam hinzu, dass viele Menschen vor der Eroberung durch die Deutschen flohen.

In der deutschen Landwirtschaft führte die Mobilmachung besonders in der Erntezeit zu einem Arbeitskräftemangel.

In Villeneuve d'Ascq mussten Teile der verbliebenen Bevölkerung nach der Eroberung durch die Deutschen im Oktober 1914 für diese auf den Feldern arbeiten.

Viele der Sprengstoff- und Metallverarbeitungsbetriebe im Bereich des heutigen Leverkusens begannen bereits kurz nach Kriegsbeginn mit der Waffenproduktion, wodurch mehr Arbeitskräfte benötigt wurden. Dies hatte Arbeitszeitverlängerungen von bis zu 12 Stunden pro Tag zur Folge, sowie Sonn- und Feiertagsarbeit und dem Einsatz von Kriegsgefangenen.

Viele größere Unternehmen anderer Wirtschaftszweige hatten jedoch gegenteilige Probleme. Durch den Krieg konnten keine Waren exportiert werden und die Lager waren voll. Die Produktion musste daher eingeschränkt werden. Einige dieser Betriebe stellten, sofern dies möglich war, im Verlauf des Jahres 1914 ebenfalls auf Rüstungsproduktion um.



Luftaufnahme vom Bayer-Werk in Leverkusen.



Das Leben in den sieben europäischen Heimaten

Verkehr

Zu einer Zeit, als sich noch nicht jeder ein Auto leisten konnte und die Entwicklung von Flugzeugen noch am Anfang stand, waren Pferde- und Ochsenwagen sowie Bahnen überall in Europa das bevorzugte Verkehrsmittel. Neben der Eisenbahn gab es noch Kleinbahnen und Straßenbahnen.
Während des Krieges war die Eisenbahn für den Transport von Truppen und Nachschub bedeutend. An den Bahnhöfen des heutigen Leverkusens hielten viele Züge, die Truppen nach Frankreich brachten, unter anderem nach Ascq. Besonders Opladen als Standort des Reichsbahnausbesserungswerkes war bedeutend, da



Der Opladener Bahnhof.



Das Reichsbahnausbesserungswerk in Opladen.

hier Waggons für Truppentransporte ausgerüstet wurden. Die Nutzung der Eisenbahn für den Krieg führte zu Einschränkungen im Personen- und Güterverkehr, vor allem für den Fernverkehr.
Die Mobilmachung 1914 betraf in allen Staaten nicht nur die Menschen, sondern auch kriegswichtige Tiere wie Pferde und Ochsen. Sie wurden vor allem für den Transport von Nachschub an die Fronten benötigt, standen somit aber in der Heimat weder für die Feldarbeit noch für den Transport von Gütern und Personen zur Verfügung.
Die wenigen vorhandenen Autos und auch Fahrräder wurden ebenfalls beschlagnahmt.



1914 –
Mobilisierung in europäischen Heimaten

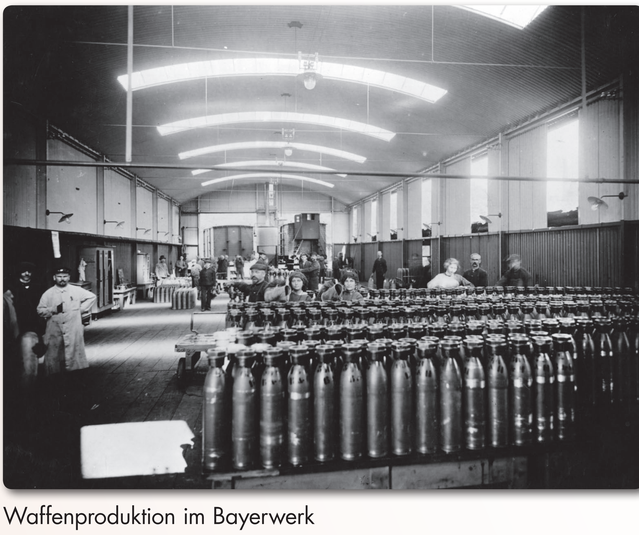
Das Leben in den sieben europäischen Heimaten

Farbenfabriken vorm. Friedrich Bayer & Co im Ersten Weltkrieg



Luftaufnahme des Bayerwerkes in Leverkusen von 1914.

Bayer war bereits 1914 ein global operierendes Unternehmen. Vor dem Krieg wurde etwa 60 % des Umsatzes durch Farbstoffe erzielt und etwa 20 % durch Arzneimittel. Mit Beginn des Krieges musste Bayer seine Werke in Belgien, England, Frankreich und Russland schließen. Viele der dort arbeitenden deutschen Mitarbeiter flohen nach Deutschland.
Aus dem französischen Werk in Flers, ein Teil des heutigen Villeneuve d'Ascq, wurden kriegswichtige Materialien beschlagnahmt.
Die Fabrik im belgischen Schoonaerde wurde bereits im Oktober 1914, beim Kampf um den Scheldeübergang, zerstört.
Im Leverkusener Werk führte ein Exportverbot für Farben zu vollen Lagern. Auch der Arzneimittelbedarf war zunächst rückläufig, jedoch stieg dieser mit Beginn des Stellungskrieges im Westen stark an.
Gegen Ende des Jahres 1914 begann Bayer mit der Produktion von chemischen Waffen.



Waffenproduktion im Bayerwerk

DER ERSTE WELTKRIEG
Euphorie & Neuanfang
Entwicklungen und Wahrnehmungen
in europäischen Städten 1914 und 1918

OGV

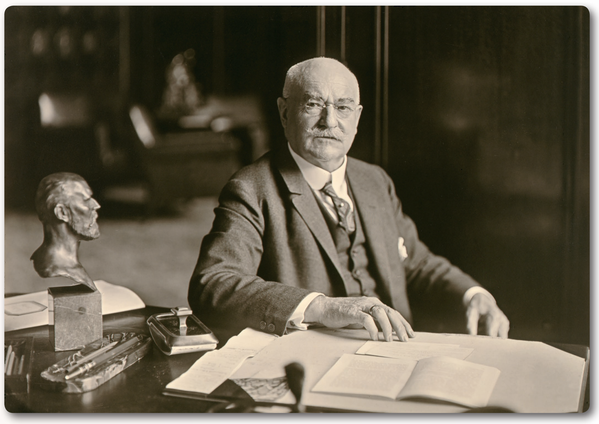


1914 –
Mobilisierung in europäischen Heimaten

Das Leben in den sieben europäischen Heimaten

Carl Duisberg – der „unfreiwillige“ Kriegsunterstützer

Als Vorstandsvorsitzender der „Farbenfabriken vorm. Friedrich Bayer & Co“ gehörte Carl Duisberg (* 29. September 1861 in Barmen, † 19. März 1935 in Leverkusen) zu den einflussreichsten und wichtigsten Männern der deutschen Wirtschaft.
Der Ausbruch des Krieges war für ihn eine große Herausforderung, denn die komplette Produktion musste umstrukturiert werden. Auf Carl Duisberg und seinen Mitarbeitern lastete demnach eine große Verantwortung. Mit Erfolg führte der Generaldirektor seine Firma in das Kriegsgeschäft ein. Weiterhin betätigte er sich in der Nernst-Duisberg Kommission, in welcher er gemeinsam mit Walther Nernst und weiteren Chemikern ab Oktober 1914 für das Kriegsministerium an der Entwicklung von Waffen jeglicher Art arbeitete.
Doch trotz aller wirtschaftlichen Profite und dem Einsatz für den Staat war der Privatmann Duisberg gegen einen Krieg. In einem Brief an einen Freund im November 1914 schreibt er:
„Geheimrat Nernst und ich, wir kommen uns in dieser neuen Rolle der negativen Tätigkeit aller Kultur, wirklich als Barbaren vor. Aber das Vaterland fordert diese Arbeit. Nicht die Taktik, sondern die Technik wird den Krieg im Westen entscheiden müssen.“



Carl Duisberg (1861–1935)

Vielleicht führte diese persönliche Abneigung der Geschehnisse dazu, dass Duisberg sich besonders für die Versorgung und Pflege verwundeter Soldaten einsetzte. Zusammen mit Kollegen und Ärzten eröffnete er bereits Ende August 1914 das erste Hilfslazarett im Werk Leverkusen, welches über 300 Plätze zur Verfügung stellte.



1914 –
Mobilisierung in europäischen Heimaten

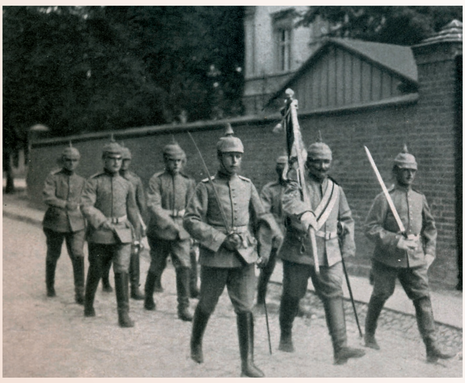
Das Leben in den sieben europäischen Heimaten

Militär

Opladen wurde während des Ersten Weltkrieges zur Garnisonsstadt, da es hier einen Artillerie-Zugmaschinenpark gab. Zudem hielten wegen der drei Zugstrecken, die in Opladen zusammenliefen, hier viele Züge, die Soldaten an die Westfront brachten. Ebenso wie Opladen war auch die traditionelle Garnisonstadt Jülich für viele Soldaten Station auf dem Weg zur Front. Dort wurden auch Soldaten ausgebildet. Hierzu gab es bereits vor dem Krieg eine Heeres-Unteroffizierschule und eine Unteroffiziervorschule, die über große Übungsgelände verfügten. Die Stadt Schwedt zeichnete sich vor allem durch die Dragoner aus, eine berittene Infanterieeinheit, deren Aufgaben vor allem Fernaufklärungspatrouillien waren, aber auch die Deckung der Flanken. Sie nahmen zudem als Fußsoldaten an den Grabenkämpfen der Westfront teil. Als bewegliche Infanterie galten sie als Vorläufer der Panzergrenadiere. Bei allen Kriegsparteien wurde fleißig für den Eintritt in das Militär geworben. Kennzeichnend hierfür ist folgender Ausspruch aus Bracknell „Why delay when your country needs you for her own regiments?". (Worauf warten, wenn Dein Land Dich für sein Regiment braucht?) Ljubljana / Laibach war eine bedeutende Garnisonstadt der österreichisch-ungarischen Monarchie und hatte insbesondere eine wichtige Rolle durch die nahe Grenze zu Italien.



Dragoner in Schwedt um 1914. Die Dragoner waren berittene Infanterieeinheiten, die im Ersten Weltkrieg hauptsächlich für Transporte eingesetzt wurden.



Abholungszeremonie der Schwedter Dragoner anlässlich des Kriegsausbruchs am 1. August 1914.

DER ERSTE WELTKRIEG
Euphorie & Neuanfang
Entwicklungen und Wahrnehmungen in europäischen Städten 1914 und 1918

OGV



1914 –
Mobilisierung in europäischen Heimaten

Das Leben in den sieben europäischen Heimaten

Militär



Soldaten in Ljubljana besteigen den Truppentransport in Richtung Kriegsfront 1914.



Mobilmachung in Schwedt.



Eine Kompanie Soldaten posiert für ein Gruppenfoto 1914.



Kriegsmalerei 1914–1915 – französische Soldaten bei St. Albain-St. Nazaire.

DER ERSTE WELTKRIEG
Euphorie & Neuanfang
Entwicklungen und Wahrnehmungen in europäischen Städten 1914 und 1918

OGV



1914 –
Mobilisierung in europäischen Heimaten

Das Leben in den sieben europäischen Heimaten

Kirchen

Eine der größten Herausforderungen, vor welcher die unterschiedlichen christlichen Konfessionen europaweit gestellt wurden, war die Rechtfertigung des Krieges. Tief im christlichen Selbstverständnis ist die Erhaltung des Lebens verankert, die im 5. Gebot „Du sollst nicht töten“ ihren Ausdruck findet. Trotzdem ließen sich die Konfessionen durch die Regierungen instrumentalisieren: Sie versuchten, den Ersten Weltkrieg moralisch als „Gerechten Krieg“, der im Namen der Nation geführt wurde, zu legitimieren und ihm einen Sinn zu geben. Man stellte seine Nation als Opfer dar und verknüpfte Gott, Nation und Krieg zu einem Ganzen. Alle christlichen Kirchen sahen sich vor dem Ersten Weltkrieg mit zahlreichen



Bielert Kirche in Opladen ca. 1914.



St. Remigius in Opladen ca. 1914.

Umbrüchen in der Gesellschaft und Wissenschaft konfrontiert, die ihre Glaubwürdigkeit infrage stellten. So stellte der Kriegsausbruch für die Kirchen auch eine Möglichkeit dar, ihre gesellschaftliche Bedeutung wiederzuerlangen, zu stärken und Säkularisationsbestrebungen entgegenzuwirken.
Das Deutsche Reich teilte sich in die evangelische und katholische Konfession auf, während in Frankreich die römisch-katholische Kirche die bestimmende Kraft darstellt. In England war die protestantisch geprägte, anglikanische „Church of England“ dominierend und im Zarenreich die russisch-orthodoxe Kirche.
Sowohl in England als auch im Deutschen Reich stand der Monarch, also der



Das Leben in den sieben europäischen Heimaten

Kirchen



Die Ratiborer Pfarrkirche (erbaut 1205)

oberste Landesherr, an der Spitze der protestantischen Kirchen, weshalb diese mit den jeweiligen Regierungen eng verzahnt waren und es als ihre Pflicht verstanden, sich in den Dienst der Nation zu stellen.
Auch die katholische Kirche schloss sich diesem Nationalismus an, obwohl Papst Benedikt XV. entschieden gegen den Krieg war. Jedoch schaffte er es nicht, weder die deutschen noch die französischen Katholiken in seinem Sinne zu disziplinieren. Die katholischen Kirchen in Deutschland und Frankreich sahen in diesem jeweiligen nationalen Schulterschluss mit ihren Regierungen auch eine Chance, ihren Einflussbereich wiederaufzubauen, den sie in Frankreich aufgrund der strikten Trennung von Kirche und Staat bzw. im Deutschen Reich durch Bismarcks Kulturkampf eingebüßt hatten. Besonders auf der deutschen Seite wurde der Schulterschluss als wichtig erachtet, galt der Kaiser – ungeachtet der evangelischen Konfession – als Schutz vor Umsturz und Revolution. Zwar gab es innerhalb der unterschiedlichen Konfessionen Kriegsgegner, doch ihre Stimmen verhallten unter dem verbreiteten Nationalismus der konservativen Kirchenlager, die den Krieg als einen selbstverständlichen Teil der Geschichte ansahen. Obwohl die Kirchen sich in die Kriegspropaganda einspannen ließen, vernachlässigten sie ihre seelsorgerischen Tätigkeiten nicht und versuchten an der Front den Soldaten bei der Verarbeitung ihrer Kriegerlebnisse zu helfen.



La Place et l'Eglise (Der Platz und die Kirche) in Ascq Nord ca. 1914.



1914 –
Mobilisierung in europäischen Heimaten

Das Leben in den sieben europäischen Heimaten

Kirchen



Katholische Kirche St. Josef in Manfort, geweiht 21. Dezember 1913.

Zur Kriegsbegeisterung stellte der Pfarrer der damals gerade erst erbauten Kirche St. Joseph in Manfort fest:
„Der Ausbruch des Krieges im August 1914 zeigte neben der vaterländischen Begeisterung auch hier, wie allenthalben, eine anfängliche religiöse Erhebung."

(Materialsammlung Erster Weltkrieg EKD)

„Kriegsvaterunser" des Religionspädagogen Dietrich Vorwerk in seinem Kriegsliederheft „Hurra und Halleluja" (Schwerin 1914):

Eile, den Deutschen beizustehen,
Hilf uns im heiligen Kriege!
Laß deinen Namen sternengleich
Uns vorleuchten, dein deutsches Reich
Führ zum herrlichsten Siege!
Wer wird unter den Siegern stehn?
Wer wird ins dunkle Schwertgrab gehen?
Herr, dein Wille geschehe!
Ist auch kärglich des Krieges Brot,
Schaff nur täglich den Feinden Tod
Und zehnfältiges Wehe!
In barmherziger Langmut vergib
Jede Kugel und jeden Hieb,
Die wir vorbeigesendet!
In die Versuchung führe uns nicht,
Daß unser Zorn dein Gottesgericht
Allzu milde vollendet!
Uns und unserem Bundesfreund
Gib Erlösung vom höllischen Feind
Und seinen Dienern auf Erden!
Dein ist das Reich, das deutsche Land;
Uns muß durch deine gepanzerte Hand
Kraft und Herrlichkeit werden!



1914 –
Mobilisierung in europäischen Heimaten

Das Leben in den sieben europäischen Heimaten

Öffentliche Meinung / Kriegsbilder (1)

Öffentliche Meinung

Die Nachricht von der Ermordung des österreichischen Thronfolgers Franz Ferdinand rief in der Bevölkerung des heutigen Leverkusens Erschütterung und Entsetzen hervor. Das Interesse an den folgenden Ereignissen war groß. Die lokale Presse berichtete täglich über die angespannte politische Lage in Europa.



Mobilisierung in Bracknell, ausgerufen an der Reading Town Hall.

Von Kriegseuphorie kann jedoch nicht gesprochen werden. Die Stimmung war während der Julikrise verhalten, die große Kriegsbegeisterung blieb aus. Noch in den ersten Augusttagen 1914 äußerte sich die leise Hoffnung, diplomatische Bemühungen könnten einen Krieg der europäischen Nationen im letzten Moment abwenden. Die breite Öffentlichkeit war sich sicher, dass dieser Krieg in der bisherigen Geschichte der Menschheit seines Gleichen suchen würde. Erst bei Kriegsausbruch zeigte sich die „Leverkusener" Öffentlichkeit enthusiastisch. Die bürgerlich-konservative Presse appellierte an das Nationalgefühl der Bevölkerung. Die Verteidigung des Vaterlands galt als Pflicht eines jeden Deutschen. Die Schuld am Ausbruch des Krieges läge eindeutig auf Seiten der Feinde.
In der linksgerichteten „Bergischen Arbeiterstimme" zeigte sich ein konträres Bild. Hier herrschte in Zeiten der Julikrise eine klare Antikriegsstimmung vor. Es wurden Aufrufe gestartet und Kundgebungen angesetzt, um gegen den Krieg zu protestieren. „Krieg dem Kriege!" propagierte die linke Öffentlichkeit.

Fremd- und Feindbilder

Nach Ausbruch des Krieges schürte die lokale Presse Hass gegen die Kriegs-



Das Leben in den sieben europäischen Heimaten

Öffentliche Meinung / Kriegsbilder (2)

gegner. In den bürgerlich-konservativen Zeitungen fanden sich zahlreiche diffamierende Äußerungen über die Entente. Auch Gerüchte über Franc-tireurs, zivile französische und belgische Heckenschützen, die aus dem Hinterhalt auf deutsche Soldaten zielten, wurden vorbehaltlos verbreitet. Während die Kriegsgräuel der deutschen Soldaten in Belgien zwar kurze Erwähnung fanden, wurden die Kriegsverbrechen der Gegner umso detaillierter geschildert. Veröffentlicht wurden Berichte über alliierte Gräueltaten, die ein grausiges Bild der Gegner zeichneten und die lokale Bevölkerung in Angst und Schrecken versetzen sollte. Auch der Opladener Bürgermeister Alphons Bellefontaine (1908–1920) wurde Opfer der antifranzösischen Stimmung. Man kritisierte ihn in den ersten Kriegsmonaten, weil er zu wenige Siegesfeiern veranstaltete. Zudem wurde er aufgrund seines französischen Namens und der belgischen Herkunft seiner Ehefrau verdächtigt, ein Sympathisant der Alliierten zu sein.



Freiwillige melden sich in Ljubljana zum Kriegsdienst.

Fremdländische Begriffe wurden aus dem öffentlichen Leben getilgt und sogar aus Speisekarten entfernt. Aus dem modischen „le Dejeuner“ wurde wieder das „Frühstück“. Die Opladener Bevölkerung sagte dem „Fremdwörterunwesen“ den Kampf an. In Gemeinschaftsaktionen entfernte man Fremdwörter von Geschäftsschildern und Werbetafeln.
Auf britischer Seite wandelte sich das Bild der Preußen ab etwa 1910. Bis zu diesem Zeitpunkt galt Preußen als liberal, effizient und tüchtig. Seiner Bevölkerung wurde ein hoher Grad an persönlicher Freiheit nachgesagt. Ab 1910, aufgrund des



1914 –
Mobilisierung in europäischen Heimaten

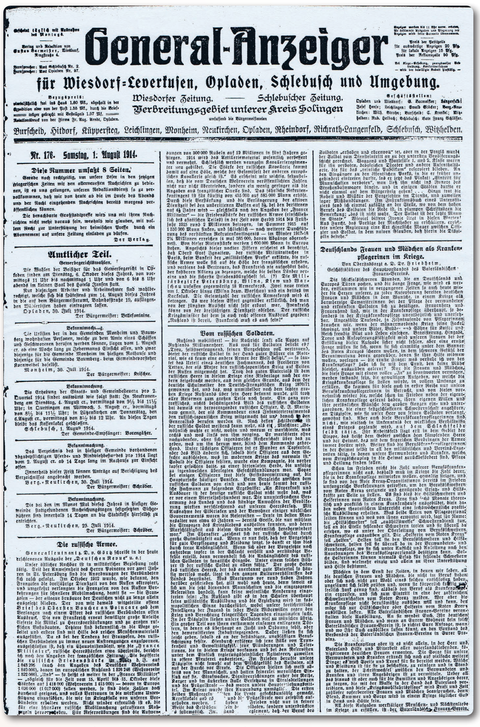
Das Leben in den sieben europäischen Heimaten

Öffentliche Meinung / Kriegsbilder (3)

Wettkampfs um die Vorherschafft in Europa, galten die Preußen als persönlich unfreie, obrigkeitshörige Militaristen mit einem großen Hang zu Gewalt.
In Frankreich herrschte ein ähnlich negatives Bild vor. Dies war hauptsächlich auf drei Aspekte zurückzuführen: Erstens wollte man eine Revanche für den verlorenen Krieg von 1870/1871 mit gleichzeitiger Rückgabe von Elsaß-Lothringen. Zweitens sah man sich von den deutschen Kolonialbemühungen in Afrika bedroht. Außerdem fühlte man sich noch immer ganz allgemein vom Deutschen Reich in der territorialen Integrität bedroht.

Kriegsbild

In Opladens größter Tageszeitung, dem „General-Anzeiger", spielte der Krieg von Beginn an eine vorherrschende Rolle. Die Titelseiten waren gefüllt mit allerlei Meldungen über den Kriegsverlauf. Da es gerade zu Kriegsbeginn militärische Erfolge gab, hegten die Zeitungen keinerlei Zweifel am baldigen Sieg des Deutschen Kaiserreichs. Das Vorrücken deutscher Truppen und die gewonnenen Schlachten nahmen einen großen Teil der Kriegsberichterstattung ein, besonders ausführ-



General-Anzeiger
für Wiesdorf-Leverkusen, Opladen, Schlebusch und Umgebung.
Wiesdorfer Zeitung. — Schlebuscher Zeitung.
Verbreitungsgebiet unserer Kreis Solingen

Im „General-Anzeiger" vom... Thema....



Das Leben in den sieben europäischen Heimaten

Öffentliche Meinung / Kriegsbilder (4)

lich berichteten die Zeitungen über die Schlacht bei Tannenberg. Zudem bemühten sich die Autoren des „General-Anzeigers“ etwaige kriegskritische Argumente zu entkräften. Negative Berichte vermied man, da Zeitungen ohnehin der Zensur unterlagen. Immer wieder wurde betont, dass dieser Krieg den Deutschen aufgezwungen worden sei.
Auch aus Anzeigen und Lokalartikeln war der Krieg nicht wegzudenken. Fast täglich riefen das „Rote Kreuz“ sowie der „Vaterländische Frauenverein“ zu Spenden auf. Abgesehen von der steigenden Anzahl an Todesanzeigen, gab es weiterhin viele Inserate. Postkarten und Trauerhüte wurden beworben, doch grundsätzlich bezog sich der Anzeigenmarkt auf alltägliche Dinge (u. a. Angebote für Lebensmittel). Der Krieg bestimmte das öffentliche Leben. Als Hauptinformationsquelle der damaligen Zeit war es den Zeitungen ein Leichtes, ein positives Kriegsbild zu zeichnen und nachhaltig zu prägen.



Ljubljana – Porträt drei Generationen Kriegsbegeisterte. Am Fußende des kleinen Jungen jubeln zwei Puppen.



1914 –
Mobilisierung in europäischen Heimaten

Das Leben in den sieben europäischen Heimaten

Jugend und Bildung

Kinder und Jugendliche verblieben in der Heimat, während ihre Väter und älteren Brüder in den Krieg zogen. Auch Lehrer und Lehrerinnen stellten sich als Frontsoldaten oder Krankenschwestern in den Kriegsdienst. Feierlich wurden sie verabschiedet, im Schulgottesdienst betete man für ihr Wohlergehen und den Sieg des Vaterlands.
Auf den Schulunterricht im heutigen Leverkusen hatte der Krieg zunächst keine Auswirkungen. Für Lehrer, die an der Front dienten, wurden Vertreter eingestellt, nur vereinzelt kam es zu Unterrichtsausfällen. Änderungen an Lehrplänen blieben aus. Dennoch sprachen Lehrer mit ihren Schülern über die aktuellen Kriegsereignisse, sangen im Unterricht patriotische Lieder oder lasen Literatur, die Vaterlandstreue propagierte und den Krieg heroisierte.



Les Ecoles Communales (staatliche Schule) in Ascq Nord vor 1914.

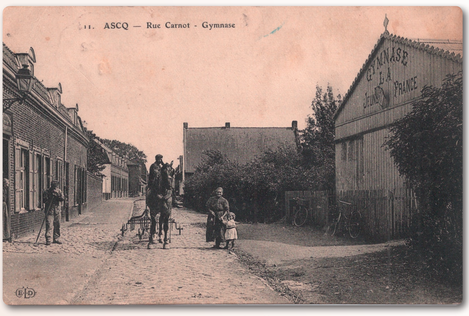
Mit Fortschreiten des Krieges wurde die Jugend stärker in das Kriegsgeschehen mit einbezogen. Zahlreiche Unterrichtsstunden wurden dem Krieg gewidmet, sodass die schulische Bildung und Erziehung der Kinder litt. Mit ihren Lehrern sammelten Schüler und Schülerinnen eifrig Materialien, die u.a. für die Waffenproduktion gebraucht wurden. Zudem leisteten sie durch Sammeln und Verschicken von sogenannten Liebesgaben oder Arbeiten auf den umliegenden Feldern freiwillige karitative Hilfsarbeiten. Bald diente der Handarbeitsunterricht der Mädchen der Herstellung von Kleidung für die Frontsoldaten. Jungen im Alter von 16 bis 19 Jahren bereiteten sich wöchentlich in militärischen Übungen in der Jugendkompagnie auf ihren Eintritt in den Krieg vor.
Auch in Frankreich wurde die Jugend schon vor dem Kriegsausbruch patriotisch auf einen möglichen Konflikt eingestimmt. In zahlreichen Lehrbüchern wurde das Vaterland vorgestellt und die Schüler auf eine Revanche für den Deutsch-Fran-



1914 –
Mobilisierung in europäischen Heimaten

Das Leben in den sieben europäischen Heimaten

Jugend und Bildung



Gymnase La jeune France (Turnhalle „Das junge Frankreich“) in Ascq an der Rue Carnot vor 1914.

zösischen Krieg von 1870\1871 vorbereitet. Die Franzosen glaubten nach 1871, sie hätten den Krieg auch deshalb verloren, weil viele der französischen Soldaten nicht lesen und schreiben konnten. Deshalb wurden 1881/1882 kostenlose staatliche Grundschulen mit Schulpflicht eingeführt. In Ascq, Annapes und Flers hatten die Bürgermeister allerdings schon 1855 gebührenfreie Schulen eingerichtet. Ab 1881/1882 gab es in Frankreich zwei Schulträger: der eine war katholisch, der andere staatlich. In den 1890er Jahren erfuhren die Schüler in Ascq eine militärische Ausbildung mit scharfer Munition und als weitere körperliche Vorbereitung zum Militärdient wurde, wie im Deutschen Reich, Sport als Unterrichtsfach in den Schulen eingeführt.
Nach der Besatzung durch die deutschen Soldaten 1914 mussten die Schüler in Ascq, Annapes und Flers teilweise für die deutschen Truppen auf den Feldern arbeiten, da es einen großen Mangel an Nahrungsmitteln gab.
In England konnte der Schulalltag noch weitgehend aufrechterhalten werden, da das Land selbst kein Kriegsschauplatz war, jedoch änderte sich dies im Laufe der Zeit. Die Kinder mussten ihre Väter und älteren Brüder, die in den Krieg gezogen waren, auf den Feldern ersetzen. Teilweise übernahm die englische Armee die Schulgebäude, um für ihre Soldaten Schlafplätze anbieten zu können. Des Weiteren wurden die englischen Schüler an sogenannten „Flag Days“ (Flaggentagen) zum Einsammeln von Geld und anderen kriegsnützlichen Materialien ausgeschickt.



1914 –
Mobilisierung in europäischen Heimaten

Das Leben in den sieben europäischen Heimaten

Staat, Verwaltung, Parteien und Gewerkschaften

1914 war Opladen von großer Bedeutung für die angrenzenden Städte Hitdorf, Bergisch Neukirchen und die Bürgermeistereien Rheindorf, Küppersteg und Schlebusch. Der Zuwachs der hiesigen Industrie schlug sich in zahlreichen Investitionen in der Infrastruktur der Orte nieder. So wurden im Sommer 1914 weitreichende Kanalbauarbeiten durch die Gemeinderäte beschlossen. Zu Kriegsbeginn verschob sich der Blickwinkel der Gemeinden zunehmend auf die ersten Auswirkungen des Krieges. Es wurden Spendenaufrufe gestartet und Unterstützungen für die Familien der Kriegsteilnehmer festgelegt (z. B. 80 Pfennige täglich für eine Frau). Im gesamten Reich waren die Beschlüsse von der Überzeugung eines kurzen Krieges und den Entscheidungen aus Berlin gekennzeichnet, weshalb die Verwaltungsangelegenheiten wie gewohnt ausgeführt wurden.
Politische Arbeit der existierenden Parteien (SPD, Zentrum, die Liberalen) beschränkte sich im Gegensatz zur heutigen Zeit weitgehend auf die Reichstagswahlen. Trotz der Aufhebung der Sozialistengesetze 1891 wurden sozialdemokratische Vereinigungen, wie Gewerkschaften



Amtsgericht Opladen um 1914.

und auch die SPD, in ihrer Arbeit beobachtet, wenn nicht sogar massiv behindert. Bürgermeister mussten quartalsweise an die Landräte über den Stand der sozialdemokratischen Bewegung berichten und zudem wurden Zusammenkünfte polizeilich protokolliert. Nicht nur der Staat behinderte die sozialdemokratischen Bewegungen, sondern auch die lokalen Unternehmen, wie z.B. Bayer. Jegliche Form der Gewerkschaftsarbeit wurde am Arbeitsplatz diszipliniert.
Durch den Ausbruch des Ersten Weltkrieges erfuhren Gewerkschafts- und Parteiarbeit deutliche Einschnitte. Nicht zuletzt war dies der Tatsache geschuldet, dass die Mitglieder einberufen wurden, oder sich freiwillig für den Kriegsdienst meldeten. Auch in Österreich-Ungarn bekamen die Gewerkschaften und Parteien durch den Kriegsausbruch Probleme. Die öster-



1914 –
Mobilisierung in europäischen Heimaten

Das Leben in den sieben europäischen Heimaten



Das Landratsamt in Opladen um 1914.

Staat, Verwaltung, Parteien und Gewerkschaften

reichischen Gewerkschaften hielten Versammlungen gegen den Krieg ab, um die Arbeiterschaft aus dem Krieg herauszuhalten, weshalb diese als „vaterlandslose Gesellen" verunglimpft wurden. Die Gewerkschaften konnten den Krieg nicht verhindern und versuchten in der folgenden Zeit, der arbeitenden Bevölkerung zu helfen. Schon vor Kriegsbeginn beherrschten Österreich innenpolitische und wirtschaftliche Probleme. Im März 1914 wurde das Parlament außer Kraft gesetzt und mit ihm wichtige Gesetze, die den Gewerkschaften und Parteien Sicherheit gaben. Sowohl der Staat, als auch die Parteien und Gewerkschaften radikalisierten sich immer mehr – diese Entwicklung hatte schon im Vorfeld des Krieges eingesetzt. Durch den Kriegsausbruch wurde diese Radikalisierung erstmal aufgeschoben und verdrängt, sollte aber in den Folgejahren wieder zum Tragen kommen. Nicht nur in Wien hatten die Arbeiter mit strengen Restriktionen zu kämpfen, sondern auch in England. In Großbritannien wurde die Redefreiheit durch das Gesetz „Defence of the Realm Act" (Verteidigung des Reiches) 1914 eingeschränkt. Ebenso wie in Österreich hatte die Radikalisierung der Gewerkschaftsbewegungen harte Gegenmaßnahmen des Staates hervorgerufen, die stellenweise in Straßenschlachten gegen Militär bzw. Polizei mündeten. Jedoch erschwerte der Kriegsausbruch, wie auch im Rest Europas, die Gewerkschaftsarbeit, da viele Arbeiter als Soldaten dienten. In England traten im Laufe der Kriegszeit aber mehr Frauen in die Gewerkschaften ein und führten den Arbeitskampf der Männer fort. Die englische Regierungsarbeit war sehr stark durch die Entscheidungen des „House of Lords" geprägt – England war zu diesem Zeitpunkt noch eine konstitutionelle Monarchie. In den Kriegsjahren drängten immer mehr Gewerkschaftsfunktionäre in die Verwaltung und Regierung, weshalb der Einfluss des Adels langsam zurückgedrängt wurde.



1914 –
Mobilisierung in europäischen Heimaten

Das Leben in den sieben europäischen Heimaten

Landrat Adolf Lucas – der Wohltäter

Landrat Adolf Lucas (* 6. Juli 1862 in Elberfeld, heute Wuppertal, † 9. Mai 1945) und seine Frau Elisabeth waren sowohl in gesellschaftlicher als auch sozialer Hinsicht unabdingbar für die Stadt Opladen. Kurz vor Ausbruch des Krieges, am 1. Juli 1914, wurde die Kreisverwaltung von Solingen nach Opladen verlegt und das Kreishaus (das heutige Stadtarchiv Leverkusen) eingeweiht. Während des Krieges setzte sich das Ehepaar besonders für die Krankenpflege ein. Adolf Lucas stand sogar in Kontakt mit Carl Duisberg, dem Generaldirektor der Farbenfabriken. Sie tauschten sich über die Lazarette im Bayerwerk und Opladen aus. Wie wichtig Adolf Lucas das soziale Engagement war, zeigt sich deutlich in seiner Festschrift „Erinnerungen aus meinem Leben“. Darin betonte er seinen Stolz, den er für die Arbeit der Frauen zu Kriegszeiten empfindet:
„Wie haben uns alle die vielen Frauen im Kriege in der Fürsorge geholfen, was haben sie nicht alles gesammelt und an die Front geschickt, wie haben sie für die Kriegerfrauen, für die Witwen und Waisen gesorgt!“



Landrat Adolf Lucas (1862–1945)

DER ERSTE WELTKRIEG
Euphorie & Neuanfang
Entwicklungen und Wahrnehmungen
in europäischen Städten 1914 und 1918